

oder Piß bezeichnet worden. O. gelingt die korrekte Identifizierung – und dadurch auch, den Kaufmann in anderen Danziger Quellen etwas greifbarer zu machen als bisher. Aus der Fülle der Erkenntnisse, die diese Diss. bietet, sticht etwa der Befund heraus, dass Pyre ein unverheirateter Kaufmann ohne familiäre Bindungen in Danzig gewesen zu sein scheint, was der verbreiteten Annahme widerspricht, dass der hansische Handel primär auf Familienunternehmen beruht habe. Tatsächlich war Pyre – und das könnte natürlich auch mit diesem Umstand zu tun haben – in vielen Geschäften selbst aktiv und nicht als bloßer Kapitalgeber beteiligt.

Hiram Küpper

Rūta BRUSBĀRDE / Christofer HERRMANN, Das Kircheninventar der St. Jākobi-Kirche in Riga (1430–1480). Zur Vermögensverwaltung einer städtischen Pfarrkirche, in: *Forschungen zur baltischen Geschichte* 19 (2024) S. 177–201, präsentieren das im Historischen Staatsarchiv Lettlands liegende Verzeichnis der liturgischen Geräte und Textilien sowie des Bargelds der Kirchenfabrik. Auf eine amtsbuchkundliche Beschreibung und eine aufschlussreiche Inhaltsanalyse des Bandes folgt die elf Seiten umfassende vollständige Edition des mittelniederdeutschen Textes.

Matthias Thumser

Xenia MILLER, Die Entwicklung ausgehandelter Schriftlichkeit und pragmatischer Rechenhaftigkeit in der Buchführung des Spätmittelalters. Eine vergleichende Analyse städtischer und adeliger Rechnungsführung am Beispiel der Rechnungen von Mühlhausen in Thüringen und der Landgrafen von Hessen (Schriftenreihe der Friedrich-Christian-Lesser-Stiftung 45) Petersberg 2024, Michael Imhof Verlag, 607 S., Abb., ISBN 978-3-7319-1386-3, EUR 49,95. – Rechnungsbücher sind in vielerlei Hinsicht Schwergewichte, auch diese in Hannover eingereichte Diss. Ihr Titel ordnet sie in ein Forschungsfeld ein, das seit längerem von Mediävistik wie Kulturgeschichte beackert wird. An zwei jeweils mehrere Jahrzehnte umfassenden Beispielen aus dem 15. Jh. – einem städtischen Kämmereiregister einerseits und Kammerschreiberrechnungen sowie Hofmeisterrechnungen andererseits – verdeutlicht M., welche verschiedenen Voraussetzungen den Aufbau von Rechnungsbüchern bestimmten. In Zeiten ohne normiertes Buchhaltungswesen entschied nicht nur die Ordnung im Kopf des Schreibers über die zu wählende Form, sondern auch der gesellschaftliche Kontext, in dem die Rechnungen entstanden. Im Vergleich der zwei Rechnungsführungen stellt M. heraus: Im städtischen Kontext entwickelte sich zügig ein formalisierter Umgang mit Rechnungsaufzeichnungen, der es den in den ratsherrlichen Verwaltungen wechselnden Verantwortlichen ermöglichte, sich schnell einen Überblick über die Zusammensetzung der verschiedenen Posten im Einnahmen- und Ausgabenbereich zu verschaffen. In der adeligen Hofhaltung dagegen übten die hier Zuständigen ihr Amt in der Regel über einen längeren Zeitraum aus und nahmen ihre Einträge fortlaufend und weniger nach inhaltlichen Kriterien vor. In allen Beispielen finden sich kleinere rechnerische Ungenauigkeiten, erwartbar bei Währungsumrechnungen, dem Rechnen mit römischen Zahlen, dem Gebrauch von Rechentuch oder -brett und der nur vereinzelten Ver-